



Lichtblicke in der Dunkelheit

MUKONO Rogers Nkajja hat beide Beine verloren, seine Arme wurden verstümmelt. Aber er trägt seinen Teil dazu bei, dass die Familie überlebt. Möglich ist das auch dank einer Prothese von Pro Uganda.

Von Matthias Trautsch und Lucas Bäuml (Fotos)

Es schüttet. Von einer Minute auf die andere hat sich der Himmel über dem Armenviertel von Mukono verdunkelt und haben sich die Schleusen geöffnet. Eben noch lag der Geruch von gegrilltem Fisch, der Rauch der Kohleöfen und der Gestank von verbranntem Plastik in der Luft, nun wäscht der Regen alles heraus. Gerade noch kurvten die Boda Boda, wie die kleinen ugandischen Motorradtaxi heißen, durch das Gedränge, nun ist die Gasse zwischen den Wellblechhütten menschenleer. Von oben fällt das Wasser schnurdick herab, von unten drückt es aus dem Kanal und schwemmt Schlamm und Müll die Straße hinunter.

Ein enger Durchgang zwischen den Hütten führt in einen schmalen Hinterhof. Unter einem Dachvorsprung spülen die Nachbarn Geschirr in Plastikwannen, auf einem offenen Herd steht ein Alutopf, in dem Brei kocht. Links am Ende des Hofes ist der Eingang zur Wohnung von Rogers Nkajja. In der Türöffnung hängt ein bunter Vorhang, wer ihn beiseiteschiebt und eintritt, muss sich auf die Dunkelheit einstellen. Der Raum ist winzig, etwa zwei mal drei Meter groß. Das lässt sich gut abschätzen, weil ein Drittel von einem dreistöckigen Metallbett eingenommen wird, auf der anderen Seite stehen eine Kühltruhe und ein Regal.

Dazwischen sitzt Rogers Nkajja auf dem Boden. Der 41 Jahre alte Familienvater hat einen kräftigen Oberkörper, man kann sich ihn als großen, stattlichen Mann vorstellen. Früher habe er Backsteine hergestellt, erzählt er. Bis zu jenem Vorfall, an den er sich selbst nicht zu erinnern vermag. Am Vorabend habe er mit Freunden ein erfolgreiches Geschäft gefeiert, sie hätten getrunken, er habe das Bewusstsein verloren. Als er aufgewacht sei, habe er mit abgetrennten Gliedmaßen auf den Schienen der Eisenbahn von Mukono nach Kampala gelegen. „Ich habe gedacht, ich wäre tot.“

Der Polizei fand den Schwerstverletzten und brachte ihn in ein Krankenhaus. Er verlor beide Beine und den rechten Arm, von den Fingern der linken Hand blieb nur noch der Daumen. Nkajja glaubt, dass er von seinen vermeintlichen Freunden ausgeraubt, mit einer Machete verstümmelt und auf die Schienen gelegt wurde. Was wirklich geschah, ob die schrecklichen Verletzungen nicht doch von einem Zug stammen, können die Mitarbeiter von Pro Uganda nicht beurteilen. Aber es kommt ihnen auch nicht darauf an. Ihr Ziel ist es,

Nkajja und damit auch seiner Frau und den sieben Kindern zu helfen.

Der Verein Pro Uganda aus Usingen im Taunus setzt sich seit mehr als zehn Jahren für amputierte und körperbehinderte Menschen in dem ostafrikanischen Land ein. Entstanden ist er aus einer privaten Initiative an der Saalburgschule, einer beruflichen Schule, die unter anderem Orthopädietechniker ausbildet. Zu Beginn flogen Lehrer und Schüler in den Ferien oder für Praktika nach Uganda, um dort ehrenamtlich mit einfachen Mitteln Prothesen herzustellen. Sie bauten gebrauchte oder gespendete Teile, die sie im Koffer aus Deutschland mitbrachten, zusammen und passten sie den Patienten an. Menschen, die sonst niemals die Chance auf eine moderne Prothese gehabt hätten, konnten so wieder aufrecht stehen, laufen und greifen, Eltern arbeiten, Kinder die Schule besuchen.

Schnell wurde klar, dass die Hilfe langfristig nicht nur aus Deutschland kommen kann, dass das orthopädietechnische Wissen vermittelt werden muss. Und so begann Pro Uganda, Einheimische zu Technikern auszubilden. Ein Werkstattgebäude wurde errichtet, das inzwischen durch einen größeren Nachfolgebau ersetzt ist, in dem Freiwillige aus aller Welt zusammen mit ugandischen Kollegen arbeiten.

F.A.Z.
Leser
helfen



Auf dem Campus werden orthopädische Hilfsmittel von Schuheinlagen über Bandagen und Korsetts bis hin zu Rollstühlen und künstlichen Gliedmaßen angepasst, Fachleute verschiedener Disziplinen unterstützen die Patienten medizinisch, physiotherapeutisch und – etwa nach Gewalttaten – auch psychotherapeutisch. Damit dieses Angebot aufrechterhalten und ausgebaut werden kann, bittet die F.A.Z. ihre Leserinnen und Leser um Spenden. Unter anderem ist ein Gebäude geplant, in dem Kinder sich nach Amputationen erholen und den Umgang mit einer Prothese lernen können.

Auch Rogers Nkajja hat die Prothese, die seinen rechten Arm ersetzt, von Pro Uganda bekommen. Er selbst hätte sie sich nicht leisten können, denn seit dem Unfall lebt die Familie am Existenzminimum. Das Modell ist einfach, aber robust und funktional: Vom Greifhaken führt ein Seilzug über Schulter und Rücken zu einer Schlinge um die gegenüberliegende Schulter. Wenn Nkajja sie nach vorne zieht, schließt sich der Haken der künstlichen Hand. So kann der Einundvierzigjährige eine Tasse oder ein Werkzeug halten, aufräumen und Arbeiten im Haus erledigen.

Während seine Frau durch den Verkauf von Zucchini, Auberginen und Kochbananen Geld verdient, kann auch er einen Teil zum Familieneinkommen beisteuern. Dazu braucht er nicht mehr als einen Stapel alter DIN-A4-Seiten, einen Kunststoffblock und Kleister: Mit dem Haken der rechten und dem Daumen der linken Hand legt er ein Blatt nach dem anderen um den Block, zieht akkurate Falzlinien und verklebt das Papier mit dem Kleister. Fertig ist eine von täglich etwa 150 Tüten, die Nkajja für die Marktstände in der Nachbarschaft faltet. Die Händler verwenden sie, um darin Samosas, Chapati oder Chips zu verkaufen.

Natürlich können die Centbeträge, die durch die Tüten hereinkommen, die bittere Armut der Familie nur marginal lindern. Acht Menschen auf insgesamt zwölf Quadratmetern, das ist nach europäischen Maßstäben kaum erträglich. Und doch machen die Kinder einen fröhlichen Eindruck: Die kleine Tochter spielt mit den Besuchern von Pro Uganda Verstecken und lugt immer wieder herausfordernd durch den bunten Vorhang. Als die Gäste gehen, setzt sie sich zu ihrem Vater auf den Boden. Er hat noch etwas Arbeit in Form eines Papierstapels vor sich. Der Regen hat aufgehört, an den Marktständen werden Tüten benötigt. In der Luft liegt schon wieder der Geruch von frittierten Samosas und gegrilltem Fisch, Motorräder und Menschen sind auf die Straße zurückgekehrt. So schnell, wie sie vorher verschwunden waren.

Vorhang auf: Die kleine Tochter von Rogers Nkajja schaut aus der Wohnung in den Hinterhof.

Gibt nicht auf: Rogers Nkajja lebt mit seiner Familie am Existenzminimum. Mit der Prothese faltet er Papierbögen zu Tüten, die er an die Händler in der Nachbarschaft verkauft.



Nach dem Regen: Das Leben in Mukono spielt sich auf und an den Straßen ab.

Spenden für das Projekt „F.A.Z.-Leser helfen“

Die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung und die Frankfurter Allgemeine/Rhein-Main-Zeitung bitten um Spenden für die Arbeit der Vereine „Kinderhilfe Organtransplantation“ (KiO) und „Pro Uganda“. Die Frankfurter KiO hilft Familien mit organkranken und transplantierten Kindern und Jugendlichen, wenn andere Unterstützer ausfallen. „Pro Uganda“ aus Usingen baut in dem afrikanischen Land Prothesen für Menschen, die Gliedmaßen verloren haben, und eröffnet so neue Lebenschancen.

Spenden für das Projekt „F.A.Z.-Leser helfen“ bitte auf die Konten:

■ Bei der Frankfurter Volksbank IBAN: DE94 5019 0000 0000 1157 11

■ Bei der Frankfurter Sparkasse IBAN: DE43 5005 0201 0000 9780 00

■ Per Paypal:



Spenden können steuerlich abgesetzt werden. Bei Zuwendungen bis 300 Euro genügt dafür der Überweisungsbeleg.

Weitere Informationen zur Spendenaktion im Internet unter www.faz-leser-helfen.de.

